

# Mit stahlharten Nerven auf Bronsons Spuren

„Bogota Fou“ im Pavian

(ton). Der bleihaltigen Luft des Action-Kinos der siebziger Jahre wandte sich das Hamburger Duo „Bogota Fou“ im Pavian zu. Schließlich galt es nicht irgend jemandem zu huldigen, sondern dem neben Clint Eastwood größten amerikanischen Action-, Western-, Krimi-, Thriller- und Abenteuerfilmstar der Dekade, dem gebürtigen Litauer Charles Buchinsky alias Charles Bronson.

Felix Kubin (Keyboard, Elektronik) und Jacques Palminger (Schlagzeug) zäumten ihren eiskalten Versuch, sich dem Mythos Bronson zu nähern, von der humoristischen Seite auf. Der Gefahr, durch an Helge Schneider erinnernde Kommentare, welche die Diaprojektionen aus Bronsons Filmen süffisant begleiteten, das Leben des Mimen vorrangig albern aufzubereiten, wurde durch eingestreute Infos über den wahren Bronson zu entgehen versucht. Dem Star, der sich als Maler und Autor versuchte, seine krebskranke Frau aufopferungsvoll pflegte, als Schauspieler in jedem Milieu echt wirkte, der zu den großen stoischen „Schweigern“ des Films zählt, kann man nicht nur ironisierend beikommen.

## Stil und Klasse

Waren die gesprochenen Teile nicht immer dazu geeignet, dem Star mit dem wettergegerbten Gesicht gerecht zu werden, so gelang dies Kubin und Palminger mit dem musikalischen Part hervorragend. In die Zeit von Filmen wie „Kalter Schweiß“ oder „Brutale Stadt“ versetzten die treibenden Beats von Titeln wie „Aufruhr in Basra“ / „Vergeltung“, „Der Mann ohne Gnade“ oder „Sabata“. Mit wunderschönen Orgelmelodien und bronsonischer Treffsicherheit an den Drums stellte das Duo den stimmungreichen Soundtrack zu einem (noch?) ungedrehten Film vor. Das hatte Stil und Klasse und war eine hübsche Würdigung der komplexen Persönlichkeit des keineswegs nur „rot sehenden“ Mannes aus Litauen. Bronson, Weltmeister im Austeilen und Erleiden von Schlägen, würde als „Philosoph des Schmerzes“ das Ganze mit Schweigen goutieren, das Publikum applaudierte laut.